Große Legislaturrede des Hon. Dr. Uhrich

(Schluß.)

„Es ist stets die Ansicht vertreten worden, daß die Amerikaner befriedigende canadische Ansiedler und Bürger werden. Ich glaube, die meisten stimmen damit überein. Sie haben in weitem Maße die nämliche Einstellung in sozialer und politischer Hinsicht wie die Canadier und nehmen wahr, daß die Rechte und Verantwortlichkeiten des Bürgers in Canada jenen in dem Lande ähnlich sind, aus dem sie kommen. Die Tatsache, daß sie sich so bereitwillig als canadische Bürger einleben, mag als Antwort auf die Frage dienen, die einige sorgfältige Beobachter des Einwanderungsproblems stellen. — Nicht alle Ansiedler vom Süden sind britischer Abstammung. Sie sind Produkte der Einwanderung und Assimilierung, die seit zwei Generationen in den Ver. Staaten vor sich gehen, und darin liegt ein schwerwiegender Grund, warum die amerikanische Einwanderungspolitik in unserem Lande nicht nachgemacht werden kann. Die Ver. Staaten wollten Bevölkerung und bekamen sie. Und erst als die wirtschaftlichen Erfordernisse es verlangten, führten sie die jetzt in Kraft befindliche Beschränkung ein. Die Assimilierung tat ihre Schuldigkeit, und die Ver. Staaten haben heute eine Bevölkerung, die in der Innehaltung der sozialen und nationalen Grundzüge geeint ist. Vielleicht würde eine etwas stärkere und deutlichere Betonung der canadischen nationalen und konstitutionellen Ideale durch die Canadier selbst die Sache etwas erleichtern. Das würde den neuen Leuten, die unter verschiedenen sozialen und politischen Verhältnissen gelebt haben, und deren Bürgerfähigkeit in Frage gezogen ist, eine klare Lektion erteilen. Die Dominion muß mehr Leute haben, und es liegt an der Dominion selbst, das Material, das ins Land gebracht wird, zu kontrollieren und zu entwickeln.

„Während des letzten Sommers erzählte man uns von einem „gefährlichen Ueberwiegen der fremden gegenüber der britischen Einwanderung in Canada." Es wurde z. B. behauptet, der Westen werde von zehntausenden von Ungarn überschwemmt. Die tatsächliche Zahl derselben, die während der damaligen Einwanderungssaison hereinkamen, betrug 3,898. Ich glaube, daß ich mit Recht behaupten darf, daß die überwältigende Mehrheit der ungarischen Einwanderer, die sich in Saskatchewan angesiedelt haben, fleißige, gesetzestreue und in jeder Weise erwünschte Bürger sind.

„United Empire", das offizielle Organ des Königl. Kolonialinstituts, brachte einige interessante Kommentare und Ziffern zur britischen Auswanderung nach verschiedenen Teilen der Welt. In den 12 Monaten bis Juni 1927 sind 166,733 Personen vom „alten Land" nach verschiedenen Teilen der Welt verzogen. 55,425 kamen nach Canada, oder etwa ein Drittel der Gesamtziffer, und das bedeutet eine Zunahme von 10,000 gegenüber den vorhergegangenen 12 Monaten. Australien kommt an nächster Stelle, doch das mag überraschend sein, trotz der vielgepriesenen Anreize und der Energie der australischen Einwanderungsbeamten. Die Gesamtzahl betrug 43,346 oder 12,000 weniger als die canadische Ziffer.

„Eine interessante Wahrnehmung in diesem amtlichen Bericht ist, daß der Prozentsatz der Auswanderung aus Schottland den Englands weit übertrifft. Schottland mit einer geschätzten Bevölkerung von etwa 5,000,000 hatte 48,152 Auswanderer, während aus England, ausschließlich Wales, bei einer Bevölkerung von rund 37,000,000 nur 98,812 auswanderten, oder nur 25 Prozent des schottischen Anteils. Wenn man die in Schottland erreichte Zahl auf England anwenden wollte, würde die Auswanderung aus jenem Lande in der in Frage stehenden Periode 260,000 betragen. Ich glaube, diese Ziffern dürften die Ansicht unterstützen, daß der Grund, warum Canada nicht mehr Ansiedler von England bekommt, der ist, daß die Leute selbst gar nicht kommen wollen, aber nicht der, daß Canada sich nicht genügend anstrengt, sie zu erhalten. Und selbst dann kann man nicht behaupten, daß Canada besonderen Grund zur Klage hat, wenn es ein Drittel der gesamten Auswanderung aus Großbritannien erhält, trotz der Tatsache, daß 27,065 in die Ver. Staaten gehen. Um mehr Leute aus dem „alten Lande" zu erhalten, muß zunächst ein allgemeiner Wunsch zur Auswanderung geweckt werden.

„Trotz der starken europäischen Einwanderung nach Canada im letzten Vierteljahrhundert war der Prozentsatz der britischen Nationalität in der gesamten canadischen Bevölkerung nach den Zensusziffern folgender:

1901	57.03
1911	54.03
1921	55.40

„Eine weitere Vergleichsmethode ist es, die beiden Elemente gegenüberzustellen — die Eingeborenen und jene, die Einwanderer von britischer Geburt sind. Auf dieser Basis weisen nahezu alle Provinzen, einschließlich unserer drei Prärieprovinzen, einen größeren Prozentsatz in der Gesamtheit dieser beiden Klassen im Jahre 1921 auf als zehn Jahre zuvor. Die Ziffern sind folgende:

Manitoba	
1911	79.26
1921	82.09
Alberta	
1911	61.87
1921	70.44
Saskatchewan	
1911	60.98
1921	73.69

(Prozent der Gesamtbevölkerung.)

Für ganz Canada haben wir folgende Ziffern:

1911	89.86
1921	89.87

oder nahezu 90 Prozent der Gesamtbevölkerung setzt sich aus geborenen Canadiern und Einwanderern aus Großbritannien zusammen.

„Ein Land, dessen Bevölkerung zu fast 90 Prozent eingeboren und britisch geboren ist, befindet sich nicht in unmittelbarer Gefahr, von den nichtenglischen Nationen überschwemmt zu werden.

„Man kann fragen: Wie kommt es, daß nicht ein größerer Prozentsatz der überschüssigen Bevölkerung Großbritanniens in überseeischen Ländern absorbiert worden ist?

„Oliver Loder Sampson, C.M.G., behauptet in einem Artikel in „The Daily Mirror" vom 24. Nov. letzten Jahres, daß dieser Umstand den demoralisierenden Wirkungen der Arbeitslosenunterstützung zuzuschreiben ist. „Die Arbeitslosenunterstützung," erklärt er, „ist Verschwendung. Sie schafft keine Güter. Sie hat kein Uebel beseitigt. Sie verewigt das Chaos. Sie hat Millionen gegenüber dem Bankerott der Möglichkeiten in Großbritannien und gegenüber den unberechenbaren Werten in überseeischen Ländern verblendet. Während unsere Insel überfüllt ist, gibt es im Britenreiche Millionen von leeren Quadratmeilen." Das ist nicht eine canadische Ansicht, sondern die Meinung eines hervorragenden Engländers, der in England lebt und mit den dortigen Verhältnissen gründlich vertraut ist. Ist er im Recht oder im Unrecht? Ich überlasse das Urteil darüber der ernsten Erwägung der werten Mitglieder dieses Hauses."

Keelan, Happyland, vor der Saskatchewan-Legislatur

Ueber Farmerfragen und gegen Ku Klux Klan.

Regina. — J. J. Keelan, der Abgeordnete für Happyland, hielt am Dienstag, den 31. Januar, in der Legislatur von Saskatchewan eine vielbeachtete Rede. Nachdem er sich den Glückwünschen für den Antragsteller und Unterstützer der Resolution zur Thronrede angeschlossen und den Tod McLachlans, des früheren Abgeordneten für Morse, bedauert hatte, gratulierte der Redner Herrn Spence, dem Abgeordneten für Maple Creek, zu seiner Ernennung im Kabinett.

Er hielt es ferner für seine Pflicht, einige Worte bezüglich der allgemeinen Lage in seinem Wahlkreis zu sagen. In den letzten Jahren sei ein Mitglied nach dem andern im Hause aufgestanden und habe von der reichen Ernte und den guten Verhältnissen in seinem Distrikt gesprochen, während er, Herr Keelan, bei solchen Gelegenheiten nicht so günstig über seinen Distrikt habe berichten können. Er sei jedoch heute in der glücklichen Lage, dem Hause mitzuteilen, daß die Ernte im Jahre 1927 in seinem ganzen Wahlkreis im allgemeinen sehr gut gewesen sei, und daß die Verhältnisse infolgedessen um ein gut Teil besser seien, als seit einigen Jahren. Die Aussichten für 1928 seien ebenfalls sehr gut, da ein reiches Maß von Feuchtigkeit im Boden vorhanden sei.

Herr Keelan nahm auch auf die Tatsache Bezug, daß Mitglieder auf der gegnerischen Seite des Hauses fortwährend den Kredit für gewisse Gesetze in Anspruch nehmen, die von der Regierung eingebracht wurden, und befaßte sich insbesondere mit der Ansprache Dr. Andersons, des Führers der konservativen Partei im Hause. Er behauptete, daß Dr. Andersons Rede eine so große Zahl von Vorschlägen für jede einzelne Phase der Gesetzgebung enthalte, daß er nicht verstehen könne, wie eine Regierung, die überhaupt etwas tue, nicht auch Gesetze vorlege, die in gewisser Weise sich im Rahmen seiner Vorschläge halten. Viele seiner Anregungen seien nichtssagend und enthielten keinen konkreten Hinweis, wie die Vorschläge ausgeführt werden sollten. Dr. Anderson habe in einem Teil seiner Rede erklärt, die große Mehrheit der Zivilbeamten sei tüchtig und leiste befriedigende Dienste, während andere Redner auf der Oppositionsseite den Zivildienst kritisieren. Sicherlich kann eine Erklärung hinsichtlich eines großen Teiles der öffentlichen Beamten, von dem ein Oppositionsredner erklärte, daß die große Mehrheit tüchtig sei und viele Dienste leiste, nur als ein Kompliment aufgefaßt werden.

Dr. Anderson hat auch auf die Tatsache hingewiesen, daß es jetzt in Saskatchewan weniger bewohnte Farmen als vor einigen Jahren gebe, und behauptet, daß so viele unserer Farmer die Provinz verlassen hätten, um nach den Ver. Staaten zu gehen. Er meinte, etwas sollte in dieser Hinsicht getan werde, sagte aber nicht, was geschehen soll. Herr Keelan teilte dem Hause mit, daß vor mehreren Jahren einige Farmer in seinem Wahlkreis nach Oregon gegangen seien. Er könne nicht sagen, was eine Regierung tun könne, um diese Leute zu halten. Man habe ihnen freie Heimstätten gegeben, sie hätten „preemptions" aufgenommen und seien von den Behörden der Dominion, der Provinz und der Munizipalitäten durch Saatgetreide, Futter und Geld unterstützt worden. Der Redner meinte, es gäbe unter den Farmern Fehlschläge ebenso wie in jedem anderen Geschäft oder Beruf. Die meisten Farmer in seinem Distrikt hätten gut ausgemacht, während viele, die fortgegangen seien, selbst unter den günstigsten Verhältnissen keinen Erfolg haben würden. Er erwähnte ferner die Tatsache, daß Herr Spence, der neue Eisenbahn- und Straßenbauminister, die Kolonisationssache als einen Teil seines Aufgabengebietes anzusehen habe, und gab der Befriedigung Ausdruck, daß bei Spence's Energie, Fähigkeit und Erfahrung kein Zweifel darüber bestehe, daß diese Angelegenheit gut erledigt werde. Wenn Farmer ihr Land verlassen, sei das teilweise eine wirtschaftliche Angelegenheit, doch spielten auch andere Ursachen mit. Der englischsprechende Canadier habe nicht den Landinstinkt, den z. B. die Französisch-Canadier oder die Leute vom europäischen Kontinent besitzen. Für diese Leute sei das Land etwas schätzenswertes und ihr Streben gehe dahin, ein Stück Land ihr eigen zu nennen. In dieser Beziehung fehle es etwas im Geist und in den Anschauungen der englischsprechenden Canadier. Sie wissen nicht die Tatsache zu schätzen, daß der Boden ihres Landes ein Vatererbe ist, das sie nicht leichtsinnig aufgeben dürfen. Dem jungen Canadier müsse es ins Blut übergehen, daß es eine schöne Sache sei, ein Stück Land zu besitzen und zu bearbeiten. Das sei eine große Aufgabe und erfordere mehr, als was Regierungen leisten können. Jede Stelle im Land sollte dabei mithelfen, dem jungen Canadier das Streben einzupflanzen, ein Stück Land zu besitzen, zu bearbeiten und auf diesen Besitz stolz zu sein.

Herr Keelan nahm auf Vorschläge von verschiedenen Rednern Bezug, daß drei Hauptverkehrswege in der Provinz vorhanden sein sollen, zwei nach Osten u. Westen, einer im Norden und einer im Süden, und der dritte vom Süden nach Norden, und kam auch auf die Forderungen einiger Redner nach Aufschottern der Straßen zu sprechen. Er vertrat den Standpunkt, die Regierung solle, bevor sie Remmwege für Automobile zwischen den verschiedenen Städten baue, zuerst den Farmern in den ländlichen Teilen der Provinz annehmbare Wege zu den Marktstädten verschaffen. Seiner Meinung nach würde es z. B. nicht gerecht sein, Geld für eine Rennstraße zwischen Regina und Moose Jaw auszugeben, während so viele Farmer infolge dürftiger Wege ihre Ernte nur unter Schwierigkeiten vermarkten können. Er sei für die vorgeschlagene Gasolinsteuer, meine aber, daß in Anbetracht der Forderung nach besseren Straßen es ebensogut wäre, nicht die Lizenskosten für Autos zu ermäßigen, oder wenn schon, sie nicht in sehr beträchtlicher Weise herabzusetzen. Es sollte nicht der Zweck sein, durch Besteuerung des Gasolins Einkommen zu erzielen, und dann das Einkommen durch Ermäßigung der Motorlizens wieder wegzunehmen. Es würde wohl kein großer Widerspruch dagegen entstehen, wenn man die Lizens lasse, wie sie ist, wenn nur die Einnahmen aus beiden Quellen für die Straßen verwendet würden. Der Redner trat auch für einen Plan der Besteuerung der Postbestellhäuser für munizipale Zwecke ein. Diese Handelshäuser bereiteten dem örtlichen Kaufmann, der durch Zahlung von schweren Steuern benachteiligt sei, ernste Konkurrenz, während die Postbestellhäuser keine bezahlten. Weiterhin verlangte er eine geschlossene Saison für Präriehühner. Dieser schöne, wilde Vogel, der auf der Prärie des Westens heimisch sei, verschwinde schnell aus seinem Distrikt; daher sollten Schritte zu seinem Schutze unternommen werden.

Herzlich unterstützte der Redner die Bemerkungen des Premier bezüglich des Ku Klux Klan. Er möchte hinzufügen, wenn die Väter der Konföderation von dem Rassen- und Religionshaß erfüllt gewesen wären, den Klan und andere Stellen in dieser Provinz aufzuwühlen suchen, wäre sicherlich keine Konföderation zustande gekommen und hätten wir letztes Jahr nicht unser Diamantjubiläum feiern können. Er wies darauf hin, daß die Konföderation im Geiste der Einigkeit und Duldsamkeit unter allen Rassen und Glaubensbekenntnissen begonnen wurde, und daß es sehr verwerflich wäre, wenn im Jahre 1927, da ganz Canada sein Diamantjubiläum feierte, solche Organisationen wie der Klan sich bemühten, den Rassen- und Religionskampf unter der Bevölkerung der Provinz aufzuwühlen.

Herr Keelan befaßte sich schließlich mit der Frage der Registrierung von Kindern, die in der Provinz geboren seien, und meinte, es sei an der Zeit, daß diese als Canadier registriert würden. Seine eigenen Kinder müsse er als Irländer eintragen lassen, obwohl ihre Großeltern von beiden Seiten in Canada geboren gewesen seien. Er schäme sich nicht seiner irischen Abstammung, und im Prinzip gelte das nämliche für Deutsche, Schottländer, Franzosen oder andere. Wir versuchten letztes Jahr, unsere Bevölkerung ohne Unterschied des Herkunftslandes mit einer Idee von der Größe Canadas, der Freiheit und den Rechten, deren wir uns erfreuen, und der Liebe, die wir für unser Land empfinden sollen, zu erfüllen. Wir könnten nicht ein richtiges Vaterlandsgefühl in unser Volk bringen, bis unsere Regierungen anerkennten, daß es so etwas wie einen Canadier gibt, was bis jetzt nicht der Fall ist. Der Redner machte den Vorschlag, die Regierung möge die Sache mit den Dominionbehörden aufnehmen und zusehen, daß etwas in der angedeuteten Richtung geschehe.

Deutsche und polnische Wirtschaft in Posen

In einer Artikelreihe über die Posener Landwirtschaft im Rahmen der polnischen Gesamtwirtschaft in der Bromberger „Deutschen Rundschau" kommt Dr. Albrecht Schubert-Grune bei Lissa zu dem Ergebnis, daß die Deutschen in Posen zwar nur 28 Prozent der Fläche gegen weit über die Hälfte im Jahre 1914 besitzen und daß über 900,000 Hektar aus deutscher in polnische Hand übergegangen seien, daß aber mit dem Besitzwechsel nicht ein Uebergang an den besseren Wirt verbunden sei; denn etwa 43 Prozent der polnischen Nachfolger, die an Stelle deutscher Ansiedler getreten sind, stammen aus den kulturell tiefer stehenden Gebieten jenseits der Prosna. Die Auswahl der heutigen Inhaber der Domänen und Liquidationsgüter errege auch auf polnischer Seite allgemeine Unzufriedenheit, denn nicht Berufslandwirte, sondern Protektionskinder spielen die Hauptrolle. Zwar nimmt die Landwirtschaft in Posen im Hektarertrage aller Produkte immer noch die erste Stelle unter allen polnischen Landesteilen ein. Posen erntet im Durchschnitt sowohl an Roggen, Weizen, Hafer, Gerste wie Hackfrüchten auf den Hektar um 50 Prozent mehr als die einstmals österreichischen und russischen Landesteile, es erntet um 80 Prozent mehr als die Wojewodschaft Tarnopol, die einen weit besseren Boden hat. Es erntete von 1921/22 bis 1925/26 an allen Getreidearten zusammen 14 Prozent der Gesamternte und 16 Prozent der Brotgetreideernte, obgleich es nur 7 Prozent der Gesamtfläche einnimmt, und es erntete 25 Prozent der Kartoffelernte, wie auch seine Zuckerproduktion größer ist als die aller anderen Landesteile zusammen. Trotz alledem stehe die Produktion gegen 1914 erheblich zurück. Denn der Intensitätsgrad der deutschen Betriebe hat den Vorkriegsstand zwar wieder erreicht, und die Hektarerträge der deutschen Betriebe stehen nur ganz geringfügig gegen den Vorkriegsstand zurück, auch ist in den deutschen Bauernwirtschaften und Ansiedlungen der heutige Schweinebestand wieder so hoch, wie vor dem Kriege, aber — die Rückständigkeit der polnischen Produktion drückt die Gesamtziffern erheblich herunter. Die Deutschen brauchen, so sagt Dr. Schubert, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Die deutsche Produktivität ist größer, als ihr entsprechender Anteil an Besitzfläche. Und was die Qualität betrifft, so pflegen in Posen, wo die deutsche Saatzucht dominiert, bei Wettbewerben und Ausstellungen die ersten Preise in der Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht ganz überwiegend den Deutschen zuzufallen. Die Milchanlieferungen der deutschen Genossenschaftsmolkereien haben, trotz der Schwächung an Zahl und Bodenfläche, den Vorkriegsstand überschritten, und am stärksten tritt die Steigerung in mittelbäuerlichen Distrikten hervor. „Man kann nur mit einem gewissen Stolz von der Arbeit und den wirtschaftlichen Erfolgen des deutschen Landwirts in Posen sprechen, um so mehr als unsere politische Situation noch keineswegs rosig ist und als wir höchstens in steuerlicher Beziehung als gleichberechtigte Bürger gelten."

Wiener Studenten gegen amerikanische „Niggerkultur".

Die amerikanische farbige Tänzerin Josephine Baker, die der Liebling des Pariser Publikums während ihres dortigen Auftretens geworden war, hat in Wien zu ihrer eigenen Sicherheit besonderen Polizeischutz erhalten, da Studenten der Wiener Universität ihre Absicht kundgetan hatten, das Auftreten farbiger Künstler zu verhindern.

Eine Abteilung der Polizei eskortierte die Tänzerin nach ihrem Eintreffen in Wien vom Bahnhof bis zu dem Hotel, in dem sie Quartier genommen hat. Vor dem Hotel fand alsbald eine Ansammlung von Studenten statt, die eine drohende Haltung einnahmen. Die Polizei legte sich indessen ins Mittel und trieb sie auseinander.

Angesichts des feindlichen Verhaltens der Studenten gegenüber der hier kürzlich aufgeführten Jazz-Oper „Johnnie", in der ein Neger sich brüstet, daß alle weißen Frauen vor ihm kapitulierten, hat die Polizei die Vorsichtsmaßregel zum Schutz der jungen farbigen Tänzerin während ihres Auftretens in Wien getroffen. Studenten hatten während der letzten Samstag-Aufführung von „Johnnie" Nießpulver-Bomben geworfen. Mehrere weibliche Besucher waren in Ohnmacht gefallen und zwölf der Studenten verhaftet worden.

Sieben Jahre Grippe. „Sieben Jahre hindurch bekam ich in jedem Frühjahr die Grippe und wurde dadurch schließlich so geschwächt, daß ich an Krücken gehen mußte," schreibt Herr F. Grünberg aus Kunkirk, N. Y. „Fünfmal war ich in einem Sanatorium; doch nichts hat mir so sehr geholfen wie Forni's Alpenkräuter. Im letzten Frühjahr gebrauchte ich vier Flaschen dieser Medizin und blieb von der Grippe verschont. Ich fühle mich jetzt wohler als seit vielen Jahren, habe 25 Pfund zugenommen und kann jeden Tag arbeiten." Dies einfache Kräuterpräparat besitzt einen unvergleichlichen Rekord in der Heilung und Verhütung von Erkältungskrankheiten. Es entfernt bösartige Bakterien und giftige Stoffe aus dem Körper und stärkt und kräftigt denselben so, daß er Erkältungen überwinden und abschütteln kann. Zu dieser Jahreszeit sollte kein Heim ohne Alpenkräuter sein. Man frage nicht den Apotheker danach; besondere Lokalagenten liefern es direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill. Zollfrei geliefert in Canada.

Turret fein geschnittener Virginia Tabak

Piles

schnell gestillt

„Ich litt jahrelang Schmerzen an blinden, juckenden Hämorrhoiden", sagt Frau W. Hughes, Hochelaga St., Montreal.

„Schmerzen, Kraftverlust und vollständiges Elend, war mein tägliches Los bis ich Zam-Buk probierte. Ich weiß, daß es nichts besseres in der Welt gibt als diese Kräutersalbe. Seitdem es mich so glücklich gemacht hat, empfehle ich es allen.

Entfernt Schmerz, wie Zauber!

Zam-Buk
NATURES HERBAL BALM

7 Artikel frei

Hier ist eine noch nie dagewesene Gelegenheit eine Uhr zu kaufen, die bestens zufriedenstellen wird, was Zeithalten anbelangt. Sie hat einen sehr starken Mechanismus und ist für 5 Jahre garantiert. Das Gehäuse ist in einfachem oder verzierten Muster zu haben. Die Uhr allein ist $5.00 wert; aber wenn Sie es versprechen, diese Uhr Ihren Freunden zu zeigen, damit wir mehr Kunden bekommen, dann geben wir noch 7 andere Gegenstände mit dieser Uhr für nur $3.95. 1) Goldplattierten Rock; 2) Taschenmesser; 3) Goldplattierte Manschettenknöpfe; 4) Hübsche Krawattennadel; 5) Füllfeder; 6) 1 Paar Kragenknöpfe; 7) Selbstschärfendes Rasiermesser. Wenn man sich mit diesem Messer rasiert, ist es als wenn man die Haare mit einem Tuch abwischte. Sendet kein Geld. Sendet euren Namen und Adresse. Die $3.95 bezahlen Sie, wenn Sie die Uhr und die anderen, sieben Gegenstände erhalten.

Oskin Manufacturing Co.,
1201 Langlois,
DEPT. 91 Windsor, Ont.

Suche sofort

50 deutsche Männer

$5.00 bis $10.00 per Tag — welche sich vorbereiten wollen auf gutbezahlte Stellungen als Automechaniker, Ingenieure, Elektriker, Taxi- und Truck-Fahrer, Garage, auch Maurer und Pflasterer, Barbiere mit wöchentlichem Lohn von $25.00 bis $50.00. Unser freier Arbeitsnachweis in allen Städten hilft Euch in gesicherte gutbezahlte Stellungen zu bringen. Stetige Arbeit und große Löhne nach der Ausbildung. (ca. 6 bis 8 Wochen). Schreibt in Eurer Muttersprache sofort oder kommt in unsere Office.

Deutsche Abteilung: Max Zieger.

HEMPHILL TRADE SCHOOLS, LTD.
580 Main Str., Winnipeg, Man.

Filialen: Regina, Saskatoon, Edmonton, Calgary, Vancouver, Toronto und Montreal.
Auch in Städten in den Ver. Staaten.